

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 26 (1908)

Artikel: Umfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein gesetzlich geregeltes Anstellungsverhältnis nützen bei uns in Bünden ebensoviel als Boykottierung von Schulgemeinden.

Der Vorstand hat angesichts dieser Kundgebungen zu beantragen beschlossen, *die Angelegenheit sei einstweilen nicht weiter zu verfolgen. Man warte ab, ob und wie die Anstellungsverhältnisse gesetzlich geregelt werden, und komme dann eventuell wieder auf die Frage der Sperrung zurück.*



Umfrage.

Die Konferenz *Chur* faßte auf Grund eines Referats über den Sprachunterricht von Lehrer *Stoffel* den Beschluß: *die Fibel für das 1. Schuljahr soll nur in Schreibschrift herausgegeben werden.* Sie wünscht, daß diese Frage den Sektionen des Vereins zur Begutachtung unterbreitet werde. Der Beschluß hängt natürlich mit der Absicht zusammen, das Pensum für den Leseunterricht im *ersten Schuljahr auf die Schreibschrift zu beschränken* und das Lesen der Druckschrift dem zweiten Schuljahr zuzuweisen. Das ist sogar die Hauptfrage und die andere bloß eine notwendige Folge davon. Das beweist die uns zugestellte Begründung der Anregung deutlich. Wir heben die Hauptgedanken daraus hervor:

1. Das Leben in der Schule steht mit der frühern Tätigkeit des Kindes meistens in schroffem Gegensatz, indem der Unterricht dem Tätigkeits- und Bewegungsbedürfnis des Kindes zu wenig Rechnung trägt.

Der Natur des Kindes und seinem Leben vor der Schule entspräche eine ausgiebige Betätigung in Sach- und Gesinnungsunterricht. Man müßte da möglichst viel beobachten, erzählen, singen, spielen, zeichnen, modellieren, falten und formen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch fleißige Inanspruchnahme des Tast- und Muskelsinnes auch die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten gefördert wird.

2. Nach dem heutigen Schulbetrieb muß aber gerade im ersten Schuljahr der größte Teil der Zeit dem Lesen und Schreiben gewidmet werden, und diese Disziplinen bringen eine Menge

von Zeichen und Formen, die so eingeübt werden müssen, daß sie mit Blitzesschnelle erkannt werden. Die Verfasserinnen der Berner Fibel berechnen die Zahl der Zeichen auf 160. Die Bewältigung dieses Pensums in 6 Monaten bezeichnen sie als eine Riesenaufgabe, die auch für 10 Monate noch viel zu groß erscheint. Keiner Klasse wird ein so großes Pensum zugemessen wie gerade der ersten, und nur infolge der geistigen Frische der Kinder ist es möglich, es zu bewältigen. Der allzureichlich bemessene Stoff veranlaßt denn auch manche Lehrer, gleich am ersten oder zweiten Schultage mit Lesen oder Schreiben zu beginnen. Das muß jedoch als verfehlt bezeichnet werden:

a) Weil, wie schon angedeutet, dieser Stoff weder der kindlichen Natur entspricht, noch das Interesse der Schüler trifft; denn Lesen und Schreiben, wie sie auf dieser Stufe betrieben werden, betätigen weder Verstand, noch Phantasie, noch Muskeln in einer Art, wie die Kinder sie verlangen.

b) Weil noch nicht genügend Vorstellungen vorhanden sind, mit denen man arbeiten kann. Zuerst sollte doch ein gewisser Vorstellungskreis gesichert sein, dem man dann den Lesestoff entnehmen könnte.

c) Weil oft die Sprache der Kinder — auch der Dialekt — beim Eintritt in die Schule noch sehr mangelhaft ist. Dem eigentlichen Lesen müssen deshalb noch besondere Sprechübungen vorausgehen.

d) Weil auch das Schreiben erst einsetzen sollte, nachdem es durch entsprechende Vorübungen vorbereitet worden ist.

3. Wenn man sich das alles vergegenwärtigt, begreift man, daß ein Hinausschieben des Lese- und Schreibunterrichtes angezeigt erscheint. Der Kinderforscher Stanley Hall möchte mit Lesen und Schreiben im 8. oder 9. Lebensjahre beginnen. Rousseaus Emil sollte sogar erst im 12. Jahre wissen, was ein Buch sei.

In neuerer Zeit wurden auch in der Schweiz Stimmen laut, die den Unterricht im Lesen und Schreiben in ein späteres Schuljahr verlegen wollen.

Unsere Schulverhältnisse erlauben uns freilich nicht, so weit zu gehen. Kenntnis der Schreibschrift müssen wir als Ziel für die erste Klasse festhalten. Doch dürfen wir uns sehr wohl gestatten, das erste Schuljahr so weit zu entlasten, daß ein natur-

gemäßem Unterricht möglich ist, und der Lehrer nicht gezwungen wird, schon in den ersten Wochen ein Verfahren einzuschlagen, das alle Pädagogik mißachtet.

Es haben denn auch schon vor einigen Jahren Lehrer der Kantone Zürich, Bern, St. Gallen und Thurgau die Verlegung der Druckschrift ins zweite Schuljahr gewünscht. In Bern, St. Gallen, Thurgau und Appenzell A.-Rh. ist dem Wunsche bereits entsprochen. In Zürich sei die Behandlung der Druckschrift freigestellt. Vor einiger Zeit ging die Thurgauer Synode noch einen Schritt weiter, indem sie verlangte, daß im ersten Schuljahr überhaupt keine Prüfung im Lesen vorgenommen werde.

4. Nach dieser Sachlage dürfen wir mit dem Wunsche, das Erlernen der Druckschrift sei dem II. Schuljahr zuzuweisen, sehr wohl vor die Konferenzen und die Behörden gelangen. — Ein Rückschritt in der Bildung ist dadurch nicht zu befürchten; denn Lesen und Schreiben haben bei der Bildung des Verstandes nur sekundäre Wirkung. Sie erlangen erst im spätem Alter große Bedeutung. Wohl aber gewinnen gerade Verstand und Gemüt, wenn sich im ersten Unterricht Lesen und Schreiben nicht gar zu breit machen; denn sie tragen den Stempel des Geistlosen, Mechanischen. Durch zu frühen intensiven Unterricht in diesen Disziplinen können Verstand, Beobachtungsvermögen, Phantasie und Jugendlust, auch Brust und Augen der Kinder geradezu geschädigt werden.

5. Ein ruhiger Gang im Unterricht erlaubt uns, dem *Inhalt* des Gelesenen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es muß da kein gelesenes Wort angeeignet werden, ohne daß es verstanden und sein Inhalt den Kindern vermittelt wäre. Damit arbeitet man dem Sprachunterricht auf der Oberstufe besser vor als durch Erzielung einer gewissen mechanischen Lesefertigkeit. Auffassung und Verständnis sind doch die Hauptsache. Bei den Normalwörtern ist z. B. nicht nur eine kurze fade Beschreibung des Gegenstandes zu geben, sondern eine lebhaftere Schilderung.

6. Auch *der Sprache*, dem mündlichen Ausdruck, kann man vermehrte Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Durch größere Pflege der Mundart gewinnt der Unterricht mehr Übereinstimmung mit dem Leben.

7. So bekommen die Kinder auch Gelegenheit, Erlebtes und Geschautes, auch das, was ihr *Gemüt* tief bewegt, auszusprechen.

Nur eine ruhige Arbeit gestattet ein solch liebevolles Eingehen auf das, was dem Gemüt des Kindes nahe liegt.

8. Wenn wir uns gestatten dürfen, bei einem Gegenstand länger zu verweilen, können wir ferner *Konzentrationsstoffe*: Erzählungen, Rätsel, Lieder etc., einflechten und dadurch gleichfalls das Gemütsleben des Kindes entwickeln. Es ist dann auch besser Zeit, den Begriff aufzunehmen und das Verstandene gründlich zu verarbeiten.

9. Ein solcher Unterrichtsgang bedingt auch einen lebhaften Wechsel in der Art der Arbeit: Erzählen, Lesen, Besprechen, Singen. Es tritt so weniger Ermüdung ein. Auch wird der frische, wißbegierige Sinn leichter bewahrt.

10. Sogar der *Leseunterricht* direkt bleibt nicht ohne Vorteil. Die Technik des Lesens wird viel leichter an der Schreibschrift geübt. Ist dies einmal richtig geschehen, so geht die Einführung in die Druckschrift spielend von statten.

11. Der gemütlichere Gang des Unterrichtes im I. Schuljahr wird ferner für die *Promotion* günstigere Erfolge zeitigen. Infolge zu hoher Anforderungen und zu raschen Fortschreitens vermögen viele dem Unterricht nicht zu folgen. Deshalb bleiben gerade in der ersten Klasse am meisten Schüler sitzen. Bei langsamem Tempo und größerem Wechsel der Arbeit gelingt es, noch manches langsame und schwachbegabte Kind geistig zu wecken, so daß es erstarkt und auch Schritt zu halten vermag. Sogar bei besser Begabten kann durch zu großes Hasten und Jagen der Lerneifer ertötet werden. Wenn der Schüler das Einförmige, Ermüdende des Lesenlernens an zwei Alphabeten durchgekostet hat, dürfen wir ihm die Freude am Lesenkönnen nun wohl gönnen und ihn nicht zu neuen Formen treiben.

12. Wenn durch Verlegung der Druckschrift ins zweite Schuljahr der eigentliche Schreibunterricht hinausgeschoben und durch Vorübungen gründlich vorbereitet werden kann, darf für die ersten Schuljahre auch die Lateinschrift an Stelle der deutschen Schrift gesetzt werden.

13. Längere Beschäftigung mit der Schreibschrift müßte auch auf die *Orthographie* günstig wirken. Es ist durch Versuche festgestellt worden, daß das Bild der Schreibschrift auf die Rechtschreibung mehr Einfluß hat als das der Druckschrift.

Schon haben Verfasser von Fibeln die Konsequenzen daraus gezogen und der Schreibrift mehr Platz eingeräumt. Auch Orthographiehefte mit Schreibrift sind herausgegeben worden.

So sprechen alle Gründe gegen Behandlung der Druckschrift im ersten Schuljahre. Es gibt wohl keinen triftigen Grund dafür.

14. Bei Annahme unseres Antrages müßte die Fibel natürlich viele Lesestücke und Gedichte in Schreibrift enthalten. Auch wäre zu empfehlen, die Fibel in Heften erscheinen zu lassen.

15. Die Einführung in die Druckschrift könnte event. separat in einem Hefte herausgegeben werden, damit das II. Lesebuch nicht geändert werden muß.

16. Sofern die Frage an die Konferenzen gelangt, könnten bei diesem Anlaß noch andere Punkte in Behandlung gezogen werden: Methode, Auswahl der Normalwörter, Bilder etc.

17. Möglicherweise könnten uns die Erfahrungen nützen, die gemacht würden, wenn für einige Jahre Freiheit in der Auswahl der Fibel und in Behandlung der Druckschrift gegeben werden könnte.

Der Vorstand stimmt diesen Ausführungen der Hauptsache nach zu. Er findet daher den Antrag begründet und ersucht die Konferenzen, sich im kommenden Winter mit der Angelegenheit zu befassen. Da die Hauptfrage noch manche Nebenfragen in sich schließt, könnte sich die Besprechung an folgende Punkte halten:

1. Soll sich der Leseunterricht des ersten Schuljahres auf die Schreibrift beschränken?
2. Sind dementsprechend die Fibeln bloß in Schreibrift herauszugeben?
3. Sollen die Lesestücke prosaischer oder poetischer Art in der Fibel die gleichen bleiben wie bisher?
4. Empfiehlt es sich, die Fibel in Heften erscheinen zu lassen?
5. Sollen die Übungen für das Erlernen der Druckschrift in einem besonderen Heftchen herausgegeben oder sollen sie in das II. Lesebuch aufgenommen werden?
6. Hat man sonst noch irgendwelche Wünsche hinsichtlich des Inhaltes der Fibel?
7. Wünscht man, daß die Wahl der im Unterricht zu benutzenden Fibel und die Behandlung der Druckschrift für einige Jahre freigegeben werden?